

Passt die Hostess in den Kofferraum?

Lisa Eckhart hat einen aberwitzigen Paris-Roman geschrieben. Ganz ohne Tote geht es nicht

RAINER MORITZ

Wer sich von Meinungen oder Phänomenen, die erregte Kontroversen auslösen, distanzieren möchte, greift gern zum Adjektiv «umstritten». Das besagt zwar herzlich wenig, hilft aber, sich aus der Affäre zu ziehen und eine eindeutige Stellungnahme zu vermeiden. Die 1992 geborene Kabarettistin Lisa Eckhart genießt seit einiger Zeit das zweifelhafte Privileg, mit diesem Label bedacht zu werden – wenn man ihr nicht gleich mit digitalem «shit» begegnet oder sie kurzerhand als «Antisemitin» aus dem Diskurs auszuschliessen versucht.

Wie falsch und töricht diese Etikettierungen sind, zeigt sich schnell, wenn man ihre Bühnenrollen analysiert. Und wie klug und differenziert Lisa Eckhart ihr Tun selbst reflektiert, demonstrierte sie vor kurzem, als sie in der «Sternstunde Philosophie» des Schweizer Fernsehens Yves Bossart Rede und Antwort stand. 2020 verliess Eckhart erstmals die Kurzstrecke ihrer Kabarettprogramme und wechselte mit dem sich vor Einfällen und Witz überschlagenden Dorf- und Grossmutter-Roman «Omama» auf die lange Distanz. Dem durchaus gelungenen Experiment lässt sie mit «Boum» nun ein neues Wagnis folgen, eine Reise, die nach Paris führt.



In ihrem zweiten Roman bietet Lisa Eckhart einen unbändigen Parforceritt durch Paris.

AXEL HEIMKEN / DPA

Die Matratze des Liebhabers

Paris, muss es Paris sein? So möchte man ausrufen, denn nicht zu zählen sind die Romane und Gedichte, in denen die französische Hauptstadt bereits literarischen Niederschlag fand – von Eugène Sue über Julien Green bis Undine Gruenter oder Paul Nizon. Davon unbeeindruckt, durchquert Eckharts «Boum» in einem nicht zu bändigenden Parforceritt die Stadt auf so originell-schräge Weise, dass keine Paris-Anthologie künftig auf «Boum»-Passagen verzichten können. So entsteht das Bild einer Metropole, das keinem der gängigen Klischees entspricht. Eckharts Paris, das ist nicht die weichgespülte Stadt voller verklärter Liebender, die auf dem Pont Neuf oder im Parc Monceau Händchen halten und die Welt rosafarben anmalen. Und es ist auch nicht die oft beschriebene eklige Kloake, wo das Verbrechen und das Elend im Eingang jeder Metrostation lauern.

Um dieses differenzierte Bild einzufangen, greift Lisa Eckhart zu einem beliebten Mittel: Sie lässt eine junge Österreicherin aus der Provinz – Alois-

sia – nach Paris reisen und versetzt sie in ein permanentes Erstaunen. Da sie der französischen Sprache in keiner Weise mächtig ist, streift sie als «tumbe Törlin» durch die aufgewühlte Stadt und ist froh, erst einmal auf der Matratze ihres Liebhabers Romain unterzukommen.

Es ist viel los in diesem Paris, und Eckhart betreibt keinen kleinen Aufwand, ihren Roman nie zur Ruhe kommen zu lassen. Anfangs sieht es so aus, als ginge es darum, einen klassischen Kriminalfall zu inszenieren. Denn Paris wird erschüttert durch die Morde an mehreren Strassenmusikanten. Der flüchtige Serienmörder, ehrfürchtig Maestro Massacreur genannt, sorgt einerseits für heillosen Aufruhr, andererseits aber, wie der Bürgermeister von Paris anerkennt, für morbiden Glanz und Zulauf, da Serienmörder im Gegensatz zu Terroristen und Massenmördern gewissermassen als Attraktion gelten.

Wer hinter den perfiden Ermordungen von unschuldigen Saxofonisten und Akkordeonisten steckt, bleibt im Unklaren. Weder ein melancholischer Kom-

missar, der am liebsten beim «arabe du coin» seinen Kaffee trinkt, noch ein Terrorexperte namens Monsieur Boum sind in der Lage, die Ordnung wiederherzustellen. Wie auch, wenn die überforderte Aloisia plötzlich in die Katakomben der Stadt gerät und auf Heerscharen von Clochards, Krüppeln und Bettlern trifft, die von ihrem «König» Clopin, einer Figur aus Victor Hugos «Der Glöckner von Notre-Dame», angeführt werden. Sind es womöglich Clopins Leute, die sich meuchelnd der musizierenden Konkurrenz entledigen wollen?

So was Ähnliches wie Sex

Wovon Lisa Eckharts Roman im Weiteren handelt, ist schwer zu resümieren. Da tummeln wir uns auf dem Automobilsalon, wo Günter aus Saigon, der eigentlich Gonthier heisst, für ein bayrisches Unternehmen arbeitet und leidvoll feststellen muss, dass pralle Weiblichkeit bei der Präsentation viriler SUV nicht mehr angesagt ist. Nicht jeder Salonbesucher freilich hat

diesen Paradigmenwechsel verinnerlicht, und so bittet ein Unbeirrbarer, der wissen möchte, welche Ladung so ein Kofferraum fasst, die körperlich geeignete Hostess Aloisia, sich auf anschauliche Weise in selbigen zu legen. Doch die «petite Autrichienne» geht ihren Weg und steigt zur Edelprostituierten auf, die als Schweigerin Männern einen beliebten Service «zwischen Gespräch und Selbstgespräch», zwischen «Sex und Onanie» bietet.

Alles in diesem überschäumenden, sehr komischen Roman hängt irgendwie zusammen – wenn man nur wüsste, wie. Vielleicht ja liefert dieses überschwängliche Erzählen eine geeignete Methode, um dem Chaos und der Undurchschaubarkeit der Grossstadt gerecht zu werden. Lisa Eckhart hat davor nicht kapituliert, und da sie – unumstritten – eine gewitzte, sprachmächtige Autorin ist, bereichert «Boum» die Literatur über Paris ungemein.

Lisa Eckhart: Boum. Roman. Zsolnay-Verlag, Wien 2022. 365 S., Fr. 38.90.